

Russengefahr in Oesterreich?

Dr. Starbomberg, der Führer der österreichischen Heimwehr, ein junger Hitler, droht mit einem neuen Putsch. Die österreichischen Sozialdemokraten benutzen diese Gelegenheit, um die Arbeiterklasse in noch härterer Weise als bisher vor den Karren der faschistischen Burek-Schuber-Regierung zu spannen.

Die ökonomische Lage Oesterreichs ist eine trostlose. Die Arbeitslosigkeit wächst von Tag zu Tag. Ingleichen macht auch die Radikalisierung der Arbeiterklasse Fortschritte. Die Regierung Burek-Schuber, die durch neue Zölle und Abbau der Löhne den Arbeitern untragbare Lasten aufbürdet hat, die erst vor zwei Wochen das Ostarringer Arbeiterheim unterlöschten und dort vorhandene Waffen beschlagnahmten, die die Faschisten vom 13. September v. J. weiterkristallisiert, verläßt nun eine angebliche Russengefahr an die Wand zu malen, um die Arbeiterklasse vom Kampf gegen das herrschende System abzulenken. In dieser Hinsicht hat sie die vollste Unterstützung der österreichischen Sozialdemokratie. Diese erteilt Auftrieb auf Auftrieb gegen die drohende Russengefahr, für die Erhaltung des bestehenden Systems, d. h. für die Regierung Burek-Schuber.

Die „linke“ autokratische Sozialdemokratie betreibt also die gleiche Politik wie die S.P.D. Hier in Deutschland heißt es „eiserne Front“, wobei unter „eiserne Front“ verstanden wird Kampf für Brüning und Notverordnung. In Oesterreich heißt es: „Für den Schutzbund“, mit dem Ziel für die Regierung Burek-Schuber, d. h. für das System des verstärkten Druckes auf die Arbeiterklasse, des Lohnabbaus und des Hungers. Wie in Deutschland kann man auch in Oesterreich nur den einen wirksamen Kampf gegen den Faschismus führen, wenn man die Sozialdemokratie bekämpft, die die Hauptstütze der arbeitseindlichen Regierung Burek-Schuber bildet.

Schwere Lohnkämpfe in Jugoslawien

Belgrad, 26. Januar. Die Unternehmer in Jugoslawien sind bei neuen Methoden übergegangen. Anstatt der Löhne geben sie Gutscheine aus, wodurch sie die Arbeiter davon abhalten wollen, in den Läden der Unternehmer für ihren Lohn notwendige Lebensmittel zu nehmen; was einer indirekten, aber besten Lohnreduzierung gleichkommt. Im Bergwerk von Kopaonik haben sich die dort beschäftigten 2000 Arbeiter vergangenen Sonnabend gemeldet, viele Gutscheine zu empfangen und forderten die Auszahlung ihres Lohnes in bar. Ein großes Aufgebot von Gendarmen wurde gegen die Arbeiter geschickt. Die Gendarmen haben von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei es Tote, mehrere Schwerverwundete und mehrere Verhaftete gab. Mehr als 30 Arbeiter wurden verhaftet.

Paris, 26. Januar. Als die Polizei gestern zwei Soldaten, die an einer antisozialistischen Kundgebung teilgenommen hatten, verhaftete, kürmten die Arbeiter die Kaserne, in der die zwei verhafteten Soldaten sich befanden. Polizei und Militär wurden gegen die Arbeiter eingesetzt.

Die Aufgaben für 1932

Moskau, 23. Januar. (Eigener Bericht.) Soeben wurden im vom Vorkomitee der K.P.S.U. angenommenen Thesen über die Entwicklung der Industrie des Jahres 1932 und die Aufgaben für 1932, die auf der 17. Parteikonferenz beschlossen wurden, veröffentlicht. Die Aufgaben des Planes auf dem Gebiet der Industrie betragen: Der Bruttowert der Gesamtproduktion im Jahre 1932 wird 37,5 Milliarden Rubel betragen (36,8 Prozent Zuwachs gegen 1931), die Senkung der Selbstkosten beträgt 7 Prozent; die Zahl der Arbeiter in der gesamten Industrie einschließlich der Bauindustrie wird um 1.200.000, um 11 Prozent, die Produktivität um 22 Prozent wachsen.

Entfesselter Kriegsbrand im Fernen Osten

Japan blockiert Shanghai, das Einfallstor nach Mittelchina — Auch Südchina bedroht Arbeiter, kämpfen gegen den imperialistischen Raubkrieg!

Shanghai, 25. Januar. Das unter dem Druck der drohenden auf die Stadt gerichteten Geschützschüsse japanischer Kriegsschiffe an die chinesischen Behörden in Shanghai gerichtete japanische Ultimatum wurde angenommen. Befanntlich fordern die Japaner Verstrafung der Chinesen, die angeblich fünf japanische Widere verlegt haben und so die Unruhen in Shanghai angezettelt hätten, ferner Schadenersatz, Auslieferung aller japanfeindlichen Organisationen und völlige Aufgabe des Postverkehrs japanischer Waren.

Im Hafen von Shanghai sind ein Flugzeugmutter, ein Kreuzer, vier Zerstörer und 400 japanische Marinesoldaten neu eingetroffen. Eine Flotte von 25 japanischen Kriegsschiffen liegt im japanischen Kriegshafen Saiebo zum Auslaufen nach Mittelchina bereit.

Nachdem Japans Taktik, durch bestellte Provokationen seinen Raubzug weiter auszudehnen, in Shanghai für Mittelchina gelungen ist, versucht es, diese

Methode weiter auszubauen. Gestern traf nach offizieller Meldung der japanischen Regierung aus der japanischen Kolonie in Amoy (Südchina) ein Telegramm ein, in dem um die Entsendung von Kriegsschiffen gebeten wird, da „die chinesische Bevölkerung die Japaner ernstlich bedrohe“. (!) Die japanische Regierung hat sofort drei Zerstörer entsandt, die am Sonnabend Saiebo verlassen haben.

Über japanische Marineoffiziere erschienen in einer chinesischen Zeitung, die der Wahrheit entsprechend berichtet hatte, daß japanische Besoldungen die chinesische Bevölkerung zu Unruhen getrieben haben, und forderten, daß das Blatt sich auf einer ganzen Seite wegen dieser „Krankung Japans“ entschuldige. Sie verlangten ferner, daß der Chefredakteur sich persönlich bei dem japanischen Admiral entschuldige und daß der verantwortliche Reporter entlassen werde. Sie fügten hinzu, die japanischen Marinebehörden würden die „entsprechenden Maßnahmen ergreifen, wenn der Chefredakteur diese Forderungen nicht binnen einer bestimmten Frist erfülle.

Brüning annulliert den Youngpakt nicht

Caval weiß, daß die deutsche Bourgeoisie einen wirklichen Kampf nur gegen das deutsche Proletariat führt — Französische Zeitungen drohen mit Repressalien gegen Deutschland

Paris, 25. Januar. Wie bereits kurz gemeldet, traten in der französischen Kammerdebatte sämtliche Redner dafür ein, daß man Deutschland zwingen müsse, die Reparationen zu bezahlen. Caval teilte mit, daß Brüning am 6. Januar dem französischen Botschafter Francois-Poncet erklärt habe, er annulliere den Youngplan nicht, aber Deutschland könne auf Jahre hinaus nicht zahlen. Caval ging dann auf das Votum der Kammer ein und erklärte: „Diese Schlussfolgerungen ermächtigen uns, eine endgültige Neuregelung der Reparationsfrage zu verweigern, weil die Zahlungsfähigkeit des Reiches nicht nach der angeblichen Lage bemessen werden kann. Wir werden aber feierlich Herabsetzungen der Reparationen zustimmen, wenn sie nicht durch eine gleichzeitige Herabsetzung unserer Schulden gegenüber Amerika ausgeglichen werden.“

Wir werden außerdem stets die Zahlung des ungeführten Teiles der Reparationen verlangen. Bei den kommenden Verhandlungen kann nur die Rede von einem Moratorium sein. Deutschland darf nicht seinen eigenen Willen durchsetzen. Die Aufgabe, die sich Frankreich gestellt hat, kann nur erfüllt werden, wenn die Moral nicht aus den gegenwärtigen Beziehungen ausgeschaltet wird, die verlangt, daß abgeschlossene Verträge heilig sind.

Die französischen Zeitungen kommentieren auch die Rede Cavals wieder mit der Forderung nach Sanktionen, die dem deutschen Volk auferlegt werden sollen. Der „Matin“ verlangt eine Sonderkammer von 26 Prozent auf deutsche Einfuhrwaren, um einen Ausgleich für die ausfallenden Tribute zu haben.

Streiks und Demonstrationen in Polen

Warschau, 25. Januar. Der Straßenbahnstreik in Vody hält unverändert an. Alle öffentlichen Verkehrsmittel liegen brach. Die Regierung ließ gestern den gesamten Streik ausser Acht. Dies konnte jedoch dem Streik keinen Abbruch tun.

Der Arbeitgeberverband in Polisch-Oberschlesien verkehrt bei seinen Forderungen auf Entlassungen und Lohnabbau. Jeder Versuch der reformistischen Gewerkschaften, eine Scheinkonkordanz zu erhalten, ist gescheitert, so daß der Ausbruch des Generalstreiks im ober-schlesischen Kohlengebiet unvermeidlich erscheint.

Neues Todesurteil

Das Standgericht in Wolodetschko (Weißrussland) fällt gestern gegen Konstantin Soroku wegen angeblicher Spionage ein Todesurteil. Vor der Wohnung des von der Polizei ermordeten


Kommunisten Rodowski kam es gestern zu mächtigen Demonstrationen. Die demonstrierenden Arbeiter hatten eine Fahne und ein Transparent gegen den Faschismus entrollt. Es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei.

In verschiedenen Ortschaften der Polnisch-Oberschlesien fanden gestern große Arbeitseinstellungen statt. In manchen Orten war die Polizei dem Anbruch der Arbeitseinstellungen nicht gewachsen, und es wurde Militär gegen die Arbeitseinstellungen eingesetzt.

Muffstand in San Salvador

Neuzorf, 25. Januar. In San Salvador ist ein Muffstand ausgebrochen. Die Aufständischen haben sich mehrere Städte, Santa Tecla, Gorgoja und La Libertad bemächtigt. Es verlaufen, daß mehrere Regimenter zu den Aufständischen übergegangen sind. Die Amerikaner und Engländer haben mehrere Kriegsschiffe nach San Salvador beordert.

A-SCHARRER
Der große Befrug



(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wies.)

60. Fortsetzung

Präsident Klemm kam nach einer Weile — ohne Schein. „Sie werden zu Weiler Stempel kommen, Herr Buchner“, sagte er. „Sie sah ihn dabei an, als hätte sie den Auftrag, auch darüber zu berichten, in welcher Stimmung sie Albert vorgefunden habe.“

„Weiler Stempel wartet auf Sie.“

„Sie wollen aufhören, Buchner?“

„Ja.“

„Für jeden Fall?“

„Albert mußte, daß ein weiteres bestimmtes „Ja“ genügt, um das Gespräch zu beenden. — Er sagte das „Ja“ nicht.“

„Sie müssen doch, worum es sich handelt“, sagte er. „Stehensig Minuten pro Rad. Wie kommt der Kerl überhaupt dazu? — Wie beschaffen? Für'n Dreißig?“

„Wer verlangt denn das?“

„Aber zum Donnermetter! Neben Sie doch nicht, als müßten Sie noch nichts.“

„Dollen wir doch das „Buchner“, winkte Stempel ab.“ „So können wir nicht weiter. — Was wollen Sie pro Rad haben?“

Alberts Verfall, die Arbeit zu verlassen, schwand in unergründlichen Tiefen. „Zwei Stunden“, erwiderte er und konnte schon nicht mehr unterlassen, hinzuzufügen: „Anders gehts nicht.“

Und Stempel antwortete bereits wieder ganz bestimmt: „Ich werde Ihnen einhundert Minuten und höchstens zwei Stunden für Werkzeug reinigen und Maschinen reinigen. Das ist das Beste, was ich tun kann. Ich komme gerade von oben, hab' mich mit Ihnen rumgeschlagen, während Sie Ihr Werkzeug abgeben. Bitte mich, wenn Sie es gemerkt hätten, noch gehörig dankbar. Nebellegen Sie sich.“

„Dann vor für Stempel die Aussprache erledigt, Albert ging und rückte die Maschine wieder ein. Stempel folgte ihm nach einer

Weile. Er hielt Albert einen längeren Vortrag darüber, daß er unmöglich alle einzelnen Preise für die einzelnen Maschinen nachprüfen könne, die vom wissenschaftlichen Büro festgesetzt würden. Was sich Albert so denke, was er, Stempel, so alles im Kopfe haben müsse. „Und ausgerechnet Sie, Buchner, machen mir so einen Tanz, das war doch wirklich nicht nötig.“

★

Heber Alberts Gesicht wurde nach langer Zeit wieder ein triumphiertes Lächeln. Es fehlten ihm zwar trotz der heißen Stunden, die Stempel für Maschinenreparaturen bewilligte, noch mindestens drei Stunden. Aber er konnte nun auf längere Sicht arbeiten und hatte sich Klopfer verschafft! Gegenüber den Kollegen konnte er sich gegenüber Stempel. Doch der ihn nicht umloht zurückhielt, sondern genau wußte, wenn er die neuen Maschinen, wenn er die Arbeit anvertraute, davon war Albert sehr überzeugt. Jeden Tag schied ein Dreier aus, jeden Tag kamen neue Soldaten dorthin, aber niemals verfuhr Stempel jemanden zu überreden zu bleiben. Der weiß schon, warum! So dachte Albert, und alle Kränkungen, die Stempel ihm früher zugefügt hatte, erschienen ihm in anderem Licht. Stempel wolle eben nicht verraten, was er vom Albert hielt, wollte ihn einschüchtern. Der Kampf.

Albert rechnete. Es wollte und sollte nicht gelingen, die fehlenden Stunden aufzubohren. Er stellte schmerzhaften Vorschlag ein, doch die Stühle hielten nur ein, höchstens zwei Schlitze durch, und das Einlegen eines Erlehnstellers plus Ausprobieren der richtigen Stahlnahl plus Störung des gesamten Arbeitsprozesses überdies den momentanen nur Scheinbaren Zeitgewinn. Albert hätte unaussprechlich um viele Stunden nach, die ihn heßten, wie eine unaufhörlich niederfallende Felsblock. Nur langsam und Wochen später korrigierte seine Willenskraft das Tempo des Wettlaufs zwischen Zeit und Maschinen um ein wenig zu seinen Gunsten.

Doch diese Wendung wurde jäh unterbrochen. Die Arbeiter der hiesigen Verkehrsbetriebe traten wieder einmal in den Streik. Alberts letzte Hoffnung war die Aufrechterhaltung, daß die Technische Reichsanstalt für die Aufrechterhaltung des Verkehrs sorgen würde. Er irrte sich. Vor dem Bahnhof Neu-Nichtenberg fanden hunderte streikender Eisenbahner und diskutierten. Keine Straßenbahn, kein Omnibus, keine Stadt- oder Untergrundbahn verließ irgendeinen Bahnhof. Die Streikenden der Fabriken riefen zur Arbeit, die Verkehrsbetriebe gingen in die Versammlungen.

Albert kam drei Stunden später zur Arbeit. Vom Wismarplatz aus verfuhr er mit einem der „Schwarzen“ Fuhrwerke mitzukommen, die den Streik auszunutzen versuchten, doch bald wurden sie angehalten und die Fahrer mußten umkehren. Die großen Firmen holten die Arbeiter mit Autos von Sammelplätzen ab, doch nur verhältnismäßig wenige Arbeiter konnten so der Arbeit zugeführt werden. Der Jahrsatz der Firmen war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Von Rosenthal nach Nichtenberg verkehrte kein Wagen.

Ein Marsch von drei Stunden auf dem Pfad: das zieht in den Knochen. Ein Tag Arbeit und Kampf mit den Maschinen: das übersteigt die Willenskraft eines Menschen, dessen Energien genau berechnet und reiflos verbraucht sind in dieser Arbeit. Ein Marsch von weit weniger drei Stunden: er läuft kraftlos nieder.

Aber Albert stand auch am anderen Tage um vier Uhr auf, trotz der Bitten von Margot und Hilde, liegen zu bleiben. „Ach diese Weiber!“ dachte er. Was mußten sie, was das bedeutet? Das bedeutete, daß die Maschinen Alberts durch einen andern besetzt werden konnten!

„Sie sollten schon irgendwie Abhilfe bekommen, Buchner, aber das sollte ich umgehen. Wenn die Maschinen jedoch Stundenlang, aber gar tagelang leerstehen, muß ich Ihnen einen Mann zuteilen“, drohte Stempel.

Eine Abhilfe, die versagte, hinterließ vermurkte Messer, zerrissene Arbeitsoperationen und warf ihn trotz einiger Stunden, die Stempel zuschrieb, um viele weitere Stunden zurück. Und bekam er eine Abhilfe, die einseitig. — denn, ja was dann? Wie lange konnte der Streik dauern? Dann begann von neuem der Kampf um die Maschinen. Wer konnte diesem Stempel trauen? Immer sammelte er ständig, daß er keine brauchbaren Leute bekommt, läme aber ein brauchbarer Arbeiter, würde er ihn sicher nicht wieder gehen lassen.

Albert ging acht Tage lang jeden Morgen drei Stunden zur Arbeit, arbeitete acht Stunden und ging wieder zu Fuß nach Hause. Er hoffte jeden Tag, er sei der Letzte des Verkehrstreiks.

Sein letzter Gang von der Fabrik wurde auf halbem Wege von einer Ölmacht unterbrochen. Den Rest des Weges legte er in einem Krankenwagen zurück.

(Fortsetzung folgt)